

Zuhause im Westparkviertel

Gemeinschaft

gemeinsam erleben

**Ergebnisse der Bürgerbefragung
vom Mai 2018**



**Altengerechte Quartiersentwicklung
im Westparkviertel**

Projektlaufzeit: 09/2017 – 08/2020



Altengerechte
Quartiere.NRW



Altenheim St. Elisabeth



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Herausgeber:

Altenheim St. Elisabeth
Projektbüro „Quartier 55^{plus} am Westpark“
Welkenrather Str. 69 – 71
52074 Aachen

0241/87918-888
quartier-am-westpark@gmx.de
www.unser-quartier.de/55plus-am-westpark

Autorin: Marion Bergk, unter Mitwirkung von Dr. Marius Otto

Stand: Februar 2019

Druck: Afterglow Werbeagentur und Digitaldruckerei

Inhalt

Hintergrund	1
Zahlen und Fakten zum Westparkviertel.....	2
Empirische Zugänge zum Thema „Älter werden im Quartier“	5
Zentrale Ergebnisse der Befragung	6
Merkmale der Befragten	6
Wahrnehmung des Viertels und der Lebensqualität vor Ort	6
Soziale Kontakte und das persönliche Umfeld.....	9
Ergebnisse zum „Leben im Alter“	9
Ideen für ein altengerechtes Westparkviertel	12
Stand des Projektes „Quartier 55 plus am Westpark“	13
Das Projektentwicklungsteam	13
Die bunte Quartiersbank <i>BuQuaBa</i>	13
Angebote des Projektbüros	14
Anstehende Veranstaltungen des Projektbüros	14
Aufbau eines Internetportals	14
Ausblick	15

Hintergrund

Das Projekt „Altengerechte Quartiersentwicklung im Westparkviertel“ ist ein Kooperationsprojekt des Altenheims St. Elisabeth und der Stadt Aachen und wird vom Land NRW von September 2017 bis August 2020 gefördert. Gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern sowie den ansässigen Institutionen soll das Westparkviertel so weiterentwickelt werden, dass insbesondere Menschen ab 55 Jahren dort gut und gerne älter werden können.

Das Projekt soll dabei helfen, besser zu verstehen, was ein altengerechtes Stadtquartier und eine altengerechte Nachbarschaft ausmacht. Das schließt auch die Frage ein, welche Ansprüche eine ältere Gesellschaft „von morgen“ mit sich bringt. Denn beim demographischen Wandel geht es nicht nur darum, dass die Stadtgesellschaft im Durchschnitt älter wird. Es geht auch um eine Veränderung der Ansprüche der älteren Bevölkerung. Die Individualisierung der Gesellschaft mit neuen und unterschiedlichen Lebensstilen und die Zuwanderung nach Deutschland macht die Gruppe der „Älteren“ zu einer mehr denn je heterogenen Gruppe, die in den Bereichen Freizeit, Begegnung, Mobilität, Kultur und Pflege sehr unterschiedliche Ansprüche an ihr Umfeld entwickelt. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, bedarf es konkreter Informationen als Planungsgrundlagen. Das Projekt soll daher einerseits Wissen über empirische Zugänge zu den Fragen rund um das „Älter werden“ generieren und andererseits konkrete Projekte in Gang setzen. Gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern und den Akteurinnen und Akteuren des Westparkviertels werden Ideen entwickelt und umgesetzt, die dazu beitragen, dass das Viertel für die älter werdende Bevölkerung lebenswert bleibt und die Menschen (auch im Fall von Hilfs- und Pflegebedürftigkeit) hier lange und selbstbestimmt in vertrauter Umgebung leben können. Die vorhandenen Angebote und Informationen sollen gebündelt und gut vernetzt sowie neue Angebote geschaffen und verstetigt werden. Die Anwohnerinnen und Anwohner des Westparkviertels werden dabei aktiv in den Prozess der Quartiersentwicklung einbezogen (Bottom-up Prozess).

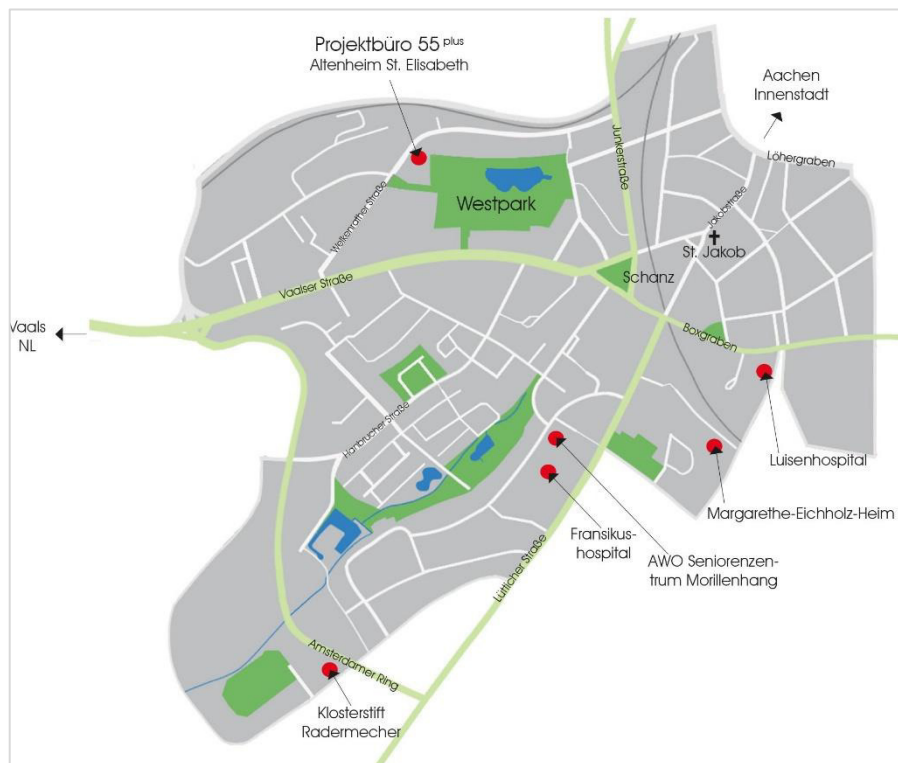


Abbildung 1: Projektgebiet Quartier 55 plus am Westpark

Zahlen und Fakten zum Westparkviertel

Im Projektgebiet leben insgesamt rund 19.000 Menschen. Es handelt sich um ein sehr gemischtes Wohnquartier. Dies hat den Vorteil, dass das Thema „Älter werden“ in diesem Quartier mit unterschiedlichen Einkommensverhältnissen, Wohnsituationen (Einfamilienhausbereiche, Altbau, Wohnanlagen mit Betreuung), Mobilitätsmöglichkeiten (Bahnhof oder unterschiedliche Busanbindungen), Versorgungslagen (Gesundheit, Einzelhandel) und kulturellen Aspekten in Verbindung gebracht werden kann. Um das Westparkviertel statistisch einordnen zu können, lässt sich die städtische Sozialberichterstattung heranziehen. Die Stadt Aachen ist hier in 60 statistische Lebensräume eingeteilt. Für diese 60 Lebensräume liegen Daten zur Verfügung, die es ermöglichen, kleinräumige Analysen durchzuführen. Das Westparkviertel ist räumlich nicht gleichzusetzen mit einem dieser Lebensräume, es lässt sich jedoch durch eine Verschneidung verschiedener Lebensräume erfassen. Das Projektgebiet wurde in einem partizipativen Verfahren in Kooperation mit dem Altenheim St. Elisabeth und Akteuren der lokalen Stadtteilkonferenz erarbeitet. Dadurch, dass das Projektgebiet Westparkviertel neu definiert und auf die Themen des Landesförderprogramms zugeschnitten wurde, bezieht es sich in der städtischen Statistik auf mehrere statistische Lebensräume – entweder vollständig oder zumindest in Teilbereichen. Insbesondere der *Lebensraum* „*Vaalse Str.*“, in dem auch das Altenheim „St. Elisabeth“ verortet ist, kann als zentral betroffener Lebensraum bezeichnet werden. Hier leben 6.042 Einwohner. Gleichzeitig ragt das Projektgebiet auch in die Lebensräume „*Obere Jakobstr.*“, „*Mauerstr.*“, „*Junkerstr.*“, „*Kronenberg*“ und „*Weberstr.*“ hinein (siehe Karten in Abb. 2 und 3):

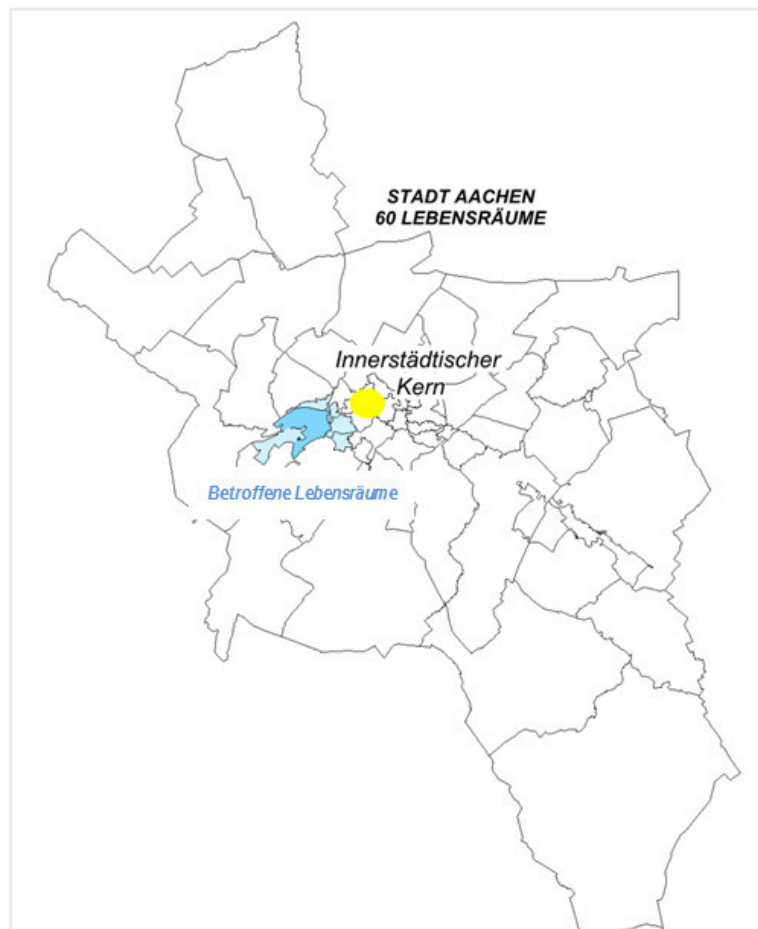


Abbildung 2: Betroffene statistische Lebensräume im Projektkontext I

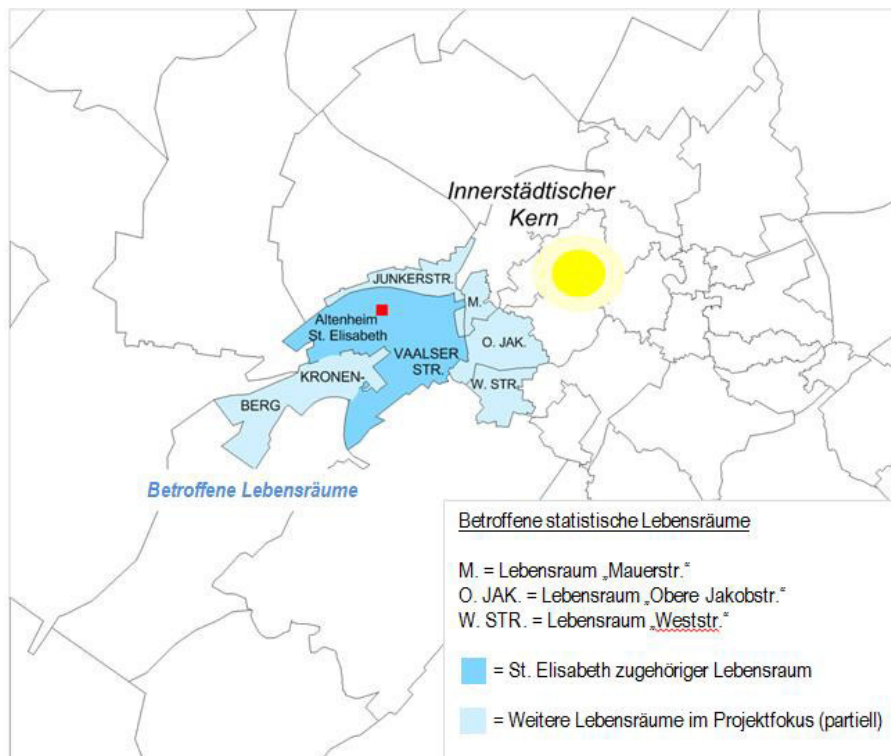


Abbildung 3: Betroffene statistische Lebensräume im Projektkontext II

Prinzipiell ist das räumliche Aktionsfeld des Projekts sehr heterogen. In der Stadt Aachen wurde im Rahmen des 2. Sozialentwicklungsplans und über den Einbezug verschiedener Indikatoren Lebensräume mit besonderen sozio-ökonomischen Herausforderungen identifiziert. Das hier diskutierte Projektgebiet gehört überwiegend nicht zu diesen Teilbereichen und ist insgesamt als sozio-ökonomisch positiv aufgestellt einzuordnen. Eine Ausnahme bildet der „Kronenberg“. Dieses Gebiet weist etwa eine deutlich überdurchschnittliche Quote (19,8% im Vgl. zu 10,3% in Gesamt-Aachen) bei den SGB II-Empfängern auf. Teile dieses Lebensraumes gehören auch zum Projektgebiet. Bei den restlichen Lebensräumen des Projektgebiets bleiben die SGB II-Bezieher-Quoten deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Auch wenn diese Lebensräume eher als sozio-ökonomisch stabil einzuordnen sind, offenbaren sich bei einzelnen Themen auch hier offensichtliche Bedarfsschwerpunkte (siehe untere Tab. 1 – z.B. beim Thema Altersarmut).

Die Altersstrukturen in den betroffenen Lebensräumen sind recht unterschiedlich – auch mit dem besonderen Blick auf die ältere Bevölkerung (siehe Tab. 1 unten). Die Altersgruppe der Generation 65+ macht gesamtstädtisch 17,8% aus. Im Bereich „Kronenberg“ liegt mit 19,4% ein deutlich höherer Wert vor. Fast jede(r) fünfte BewohnerIn gehört hier zu dieser Altersgruppe. In den anderen Bereichen liegen die Anteile zwischen 8,1 und 12,6% – also unterdurchschnittlich. Interessant ist zudem auch die Gruppe der 50-64-Jährigen, die in näherer Zukunft die „neue“ ältere Bevölkerung ausmachen wird. Ihre Bedarfe und Perspektiven auf das Alter sind ebenfalls wichtig für die zukünftige Ausrichtung von Angeboten für ältere Menschen. In Gebiet „Kronenberg“ macht diese Altersgruppe 21,6% der Gesamtbevölkerung aus. Darüber hinaus liegen die Werte zwischen 10,6% im Bereich „Mauerstr.“ und 13,6% auf der „Weberstr.“. Gesamtstädtisch betrachtet liegt der Wert bei 18,0%.

Tabelle 1: Daten zu den betroffenen Lebensräumen (2015)

	Einwohnerzahl	Anteil der Single-Haushalte (%)	Ausländerquote (%)	Anteil der Einwohner <18 Jahre (%)	Anteil von Empfängern von Leistungen nach SGB II bezogen auf die Altersgruppe 15 bis 64 (%)
Vaalseer Straße	6.042	67,9	18,2	10,4	8,5
Obere Jakobstr.	4.882	75,5	16,2	7,1	6,9
Mauerstraße	1.551	73,5	19,5	8,9	8,4
Junkerstraße	2.087	67,5	12,5	9,5	5,2
Kronenberg	2.777	43,6	15,6	18,9	19,8
Weberstraße	1.600	72,9	11,8	8,9	6,3
Durchschnitt betroffene Lebensräume	18.939	66,8	15,6	10,6	9,2
Aachen gesamt	253.945	57,1	16,9%	13,8%	10,3%

	Anteil der Empfänger von Leistungen nach SGB XII an der Gesamtbevölkerung >64 Jahre (%)	Anteil der Einwohner 65 Jahre und älter (%)	Anteil der Einwohner 50-64 Jahre (%)	Aging-Index
Vaalseer Straße	8,5	12,6	12,5%	80,6
Obere Jakobstr.	14,4	8,6	11,1%	78,4
Mauerstraße	20,3	8,1	10,6%	110,2
Junkerstraße	3,1	12,3	11,7%	72,4
Kronenberg	8,5	19,4	21,6%	97,4
Weberstraße	3,2	16,6	13,6%	62,7
Durchschnitt betroffene Lebensräume	9,7	12,9	13,5%	83,6
Aachen gesamt	6,4%	17,8%	18,0	77,4

Altersarmut – die für gewöhnlich nicht unbedingt korreliert mit anderen Armutsphänomenen – ist vor allem konzentriert in der „Obere Jakobstr.“ und der „Mauerstr.“ Hier liegen die Anteile der Empfänger von Leistungen nach dem SGB XII über 64 Jahre an der Bevölkerung über 64 Jahre deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt (14,4% und 20,3% im Vergleich zu 6,4%; siehe Tab. 1). Altersarmut und die damit verbundene Bedürftigkeit älterer Menschen mit weniger verfügbarem Einkommen kann daher hier ein Schwerpunktthema sein und in das Gesamtkonzept des Projekts einfließen.

Die Haushaltsstrukturen zeigen ebenfalls ein differenziertes Bild. Typisch für verdichtete, studentisch geprägte Bereiche liegt der Anteil der Ein-Personenhaushalte in den Bereichen „Weberstr.“, „Obere Jakobstr.“ und „Mauerstr.“ jeweils bei ca. drei Viertel. In den Lebensräumen „Vaalseer Str.“ und „Junkerstr.“ liegen die Anteile bei ca. 67%. Auf dem „Kronenberg“ machen Ein-Personenhaushalte nur noch

43,6% aller Haushalte aus. Interessanterweise bestehen über 40% der Ein-Personenhaushalte im Bereich „Kronenberg“ aus Personen, die 60 Jahre oder älter sind. Ansonsten dominieren eher jüngere Ein-Personen-Haushalte.

Kulturelle Diversität spielt in Aachen insgesamt eine wichtige Rolle. In Aachen haben die Quartiere mit besonderer Konzentration von Personen mit Migrationshintergrund unterschiedliche historische Hintergründe. Zu unterscheiden sind Viertel, die durch Gastarbeiterbewegungen, durch den überdurchschnittlichen Zuzug von Aussiedlern aus Osteuropa, durch Standortwahl ausländischer Studierenden (häufig gekoppelt an das Angebot von Studentenwohnheimen) und durch Viertel, die jüngst durch die Migration von Flüchtlingen in besonderer Weise gekennzeichnet waren. Im Projektgebiet lässt sich keine Monostruktur erkennen, was die Migrationsgeschichte angeht. Die Ausländerquoten in den Lebensräumen weisen eine hohe Spannweite auf. Der Bereich „Weberstr.“ kommt auf 11,8%, die Gebiete „Vaalse Str.“ (18,2%) und „Mauerstr.“ (19,5%) weisen deutlich überdurchschnittliche Quoten auf (vgl. Gesamt-Aachen: 16,9%). Die Hintergründe der Migration sind auf verschiedene Migrationsphasen zurückzuführen. Es handelt sich um teils studentisch geprägte Wohnbereiche, zum Teil konzentrieren sich Haushalte mit einer osteuropäischen Migrationsbiographie und in letzter Zeit sind auch geflüchtete Menschen in das benannte Gebiet gezogen.

Insgesamt setzt das Projekt in einem sehr diversifizierten, innenstadtnahen Umfeld an, sodass Ansprüche an ein altengerechtes Quartier in verschiedenen Lebenslagen und Milieus erfasst werden können.

Empirische Zugänge zum Thema „Älter werden im Quartier“

Zu Beginn der Projektphase wurde im September 2017 zunächst mit Vertreterinnen und Vertretern der Stadt und einigen Akteuren aus dem Quartier eine Quartiersbegehung durchgeführt und anschließend positive und negative Aspekte des Quartiers benannt sowie erste Ideen gesammelt. In den folgenden Monaten führte die Quartiersmanagerin für altengerechte Quartiersentwicklung (im Folgenden „Quartiersmanagerin“ genannt) anhand eines Leitfadens rund 50 qualitative Interviews mit Experten im Viertel durch (ansässige gemeinnützte Organisationen, Ärzte und Therapeuten, Geschäftsleute). Auch hier wurde nach positiven und negativen Aspekten/Gegebenheiten im sowie Ideen für das Projektgebiet gefragt. Ein erstes Bürgerforum im Rahmen des Projekts fand im März 2018 statt und lieferte erste Ergebnisse aus Sicht der Anwohnerinnen und Anwohner bezüglich der Stärken und Schwächen des Westparkviertels sowie zahlreiche Ideen für Veränderungs- bzw. Verbesserungsvorschläge. An diesem Bürgerforum nahmen rund 40 Personen teil.

Im Mai 2018 schließlich wurde gemeinsam mit der Katholischen Hochschule (KatHO) Aachen die großangelegte Bürgerbefragung „Gut älter werden im Westparkviertel“ durchgeführt. Vom 14. – 18. Mai waren Studierende der Sozialen Arbeit im Projektgebiet unterwegs, um Passanten zu befragen. Außerdem lagen während des gesamten Monats Mai Fragebögen bei Ärzten, Apotheken und Physiotherapeuten aus und konnten dort auch wieder abgegeben werden. Insgesamt waren 2.000 Fragebögen im Umlauf, 445 Fragebögen konnten schließlich ausgewertet werden.

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Bürgerbefragung dargestellt und mit denen der ersten Quartiersbegehung, der Experteninterviews sowie des Bürgerforums zusammengeführt. Die Befragungsergebnisse dienen als Grundlage für die Planung und Umsetzung weiterer Schritte im Rahmen des Projekts.

Zentrale Ergebnisse der Befragung

Merkmale der Befragten

Die Stichprobe der Befragung hat insgesamt eine gute Bandbreite verschiedener Befragtengruppen ergeben. Mit 60% sind etwas mehr Frauen als Männer befragt worden. Die dominante Haushaltsform sind mit 40,4% die 2-Personen-Haushalte, dicht gefolgt von Single-Haushalten (38,5%). Etwa 37% der Befragten haben einen akademischen Grad, weitere 23% haben mindestens Abitur. Gut ein Fünftel der Befragten haben einen Hauptschulabschluss. Dies sind jedoch zu einem großen Teil Personen der Generation 55+, die in einem anderen Schulsystem groß geworden sind. 40% der Befragten haben keine Kinder, jeweils ca. ein Fünftel der Befragten hat ein bzw. zwei Kinder. Was die Altersstruktur der Befragten angeht, zeigt sich eine ganz gute Durchmischung (siehe Abb.2).

Die Altersgruppe 66+ macht ca. 37% aus. Die sogenannten zukünftigen Älteren (51-65 Jahre) sind mit 27% vertreten, während die Altersgruppe unter 50 Jahren ca. 36% ausmacht. Die kulturelle Diversität des Viertels bildet sich in der Befragung nicht ab. 86,3% der Befragten sind in Deutschland geboren.

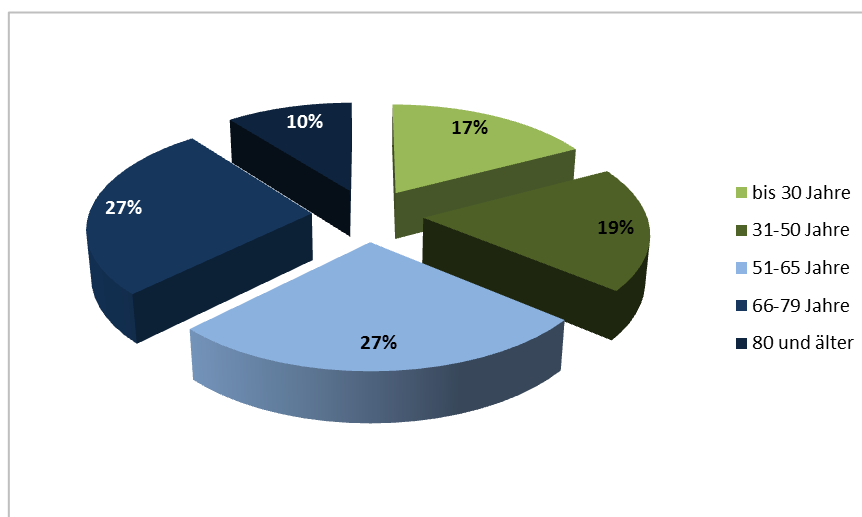


Abbildung 4: Altersstruktur der Befragten (n=440)

Wahrnehmung des Viertels und der Lebensqualität vor Ort

Insgesamt ist die abgefragte Wohnzufriedenheit im Westparkviertel sehr hoch. 93% der Befragten geben an, gerne bis sehr gerne im Viertel zu wohnen. Dies gilt uneingeschränkt für alle Altersgruppen. Der Westpark bzw. das Westparkviertel, das auch Namensgeber für das Projekt „Altengerechtes Quartier Westparkviertel“ ist, stellt sich dabei allerdings nur eingeschränkt als das zentrale, räumliche Identifikationsmoment dar. Anders als in den Außenbezirken Aachens, in denen der Bezirksname (z.B. Haaren oder Brand) historisch mit einem klar abgegrenzten Raum verankert ist, ist die Quartiersentwicklung rund um den Westpark eine neue Entwicklung. Je nach räumlichem Aktionsmuster und alltäglichem Bezug gibt es für die Menschen viele alternative Identifikations- und Zugehörigkeitsangebote. Auch wenn der Westpark bzw. das Westviertel oder das Westparkviertel sehr häufig namentlich als das eigene Wohnviertel genannt werden, gibt es mit Begriffen wie „an der Schanz“ oder „Jakobsviertel“ auch andere Raumabgrenzungen. In Richtung Süden entwickelt sich das Johannistal und auch Hanbruch zu identitätsstiftenden Raumangeboten. Menschen, die direkt am Westpark und in der nahen

Umgebung wohnen, bezeichnen in jedem zweiten Fall ihr Viertel als „Westparkviertel oder „Viertel am Westpark“. Es zeigt sich jedoch insgesamt, dass nicht von einem einheitlich wahrgenommenen Viertel am Westpark mit klaren Abgrenzungslinien gesprochen werden kann.

Als zentrale Stärken des Projektgebietes, das im Fragebogen als das „Westparkviertel“ eingeführt wurde, sehen die Befragten vor allem die grüne Infrastruktur, die zentrale Lage des Viertels in Innenstadtnähe, den sozialen Aspekt von Gemeinschaft bzw. Nachbarschaft und die Versorgung mit Infrastruktur vor Ort (z.B. Einkaufsmöglichkeiten). Als Schwächen werden allen voran die Lärmbelästigung, in diesem Zusammenhang das hohe Verkehrsaufkommen, Defizite in der Sauberkeit des öffentlichen Raumes und auch die Drogenkriminalität benannt. Schwächen werden damit vor allem in der Qualität des öffentlichen Raumes gesehen:

Stärken	Schwächen
Grünflächen	Lärm
Innenstadtnähe	Verkehrsaufkommen
Gemeinschaft/Nachbarschaft	mangelnde Sauberkeit
Infrastruktur vor Ort	Drogenkriminalität

Abbildung 5: Stärken und Schwächen des Westparkviertels

Abgefragt wurde auch die Bewertung zentraler Merkmale des Lebensumfeldes im Westparkviertel (Abb. 3). Besonders die Punkte „Öffentliche Plätze, Parks, Grünanlagen“, „Medizinische Versorgung und Gesundheit“ und „Einkaufsmöglichkeiten/Dienstleistungen“ werden durch die Befragten überdurchschnittlich gut bewertet. In diesem Zusammenhang zeigen die Ergebnisse der Befragung auch, dass die zentralen Infrastrukturen im Viertel – also etwa Arztpraxen oder Geschäfte – als gut fußläufig erreichbar wahrgenommen werden. Die Erreichbarkeit nimmt wenig verwunderlich mit zunehmendem Alter ab.

Deutlich über 40% der Befragten bewerten die oben genannten Kategorien mit „sehr gut“, etwa 9 von 10 Befragten bewerten diese Bereiche zudem mit mindestens „eher gut“. Damit zeigt sich nochmals die Bedeutung der grünen Infrastruktur am Beispiel des Westparks und des Erholungsbereiches rund um das Johannistal. Weiterhin sind die zentrale Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen sowie das Angebot im Gesundheitsbereich als Stärken zu sehen. Weiterhin gut bewertet (die Bewertungsmöglichkeiten „sehr gut“ und „eher gut“ machen 60 – 70 % aus) werden Begegnungsmöglichkeiten im Allgemeinen, die nachbarschaftliche Gemeinschaft im Quartier, Freizeit- und Kulturangebote für Kinder und der Aspekt „Verkehr“. Interessanterweise wird der Aspekt der Gemeinschaft mit Blick auf verschiedene Altersgruppen leicht differenziert gesehen. In der Altersgruppe der Personen 70 Jahre und älter mehren sich Angaben, die diesen Aspekt als „gar nicht gut“ bezeichnen. Auch wenn dieser „Ausreißer“ statistisch gesehen und im Großen und Ganzen eher unbedeutend erscheint¹, zeigt sich doch,

¹ Knapp 35% der Personen 70 Jahre und älter bewerten den Aspekt der Gemeinschaft als „eher nicht gut“ oder „gar nicht gut“ im Vergleich zu 28,5% innerhalb der gesamten Befragtengruppe

dass fehlende Integration in die Gemeinschaft und mögliche Einsamkeitsphänomene vor allem im höheren Alter auftreten können.

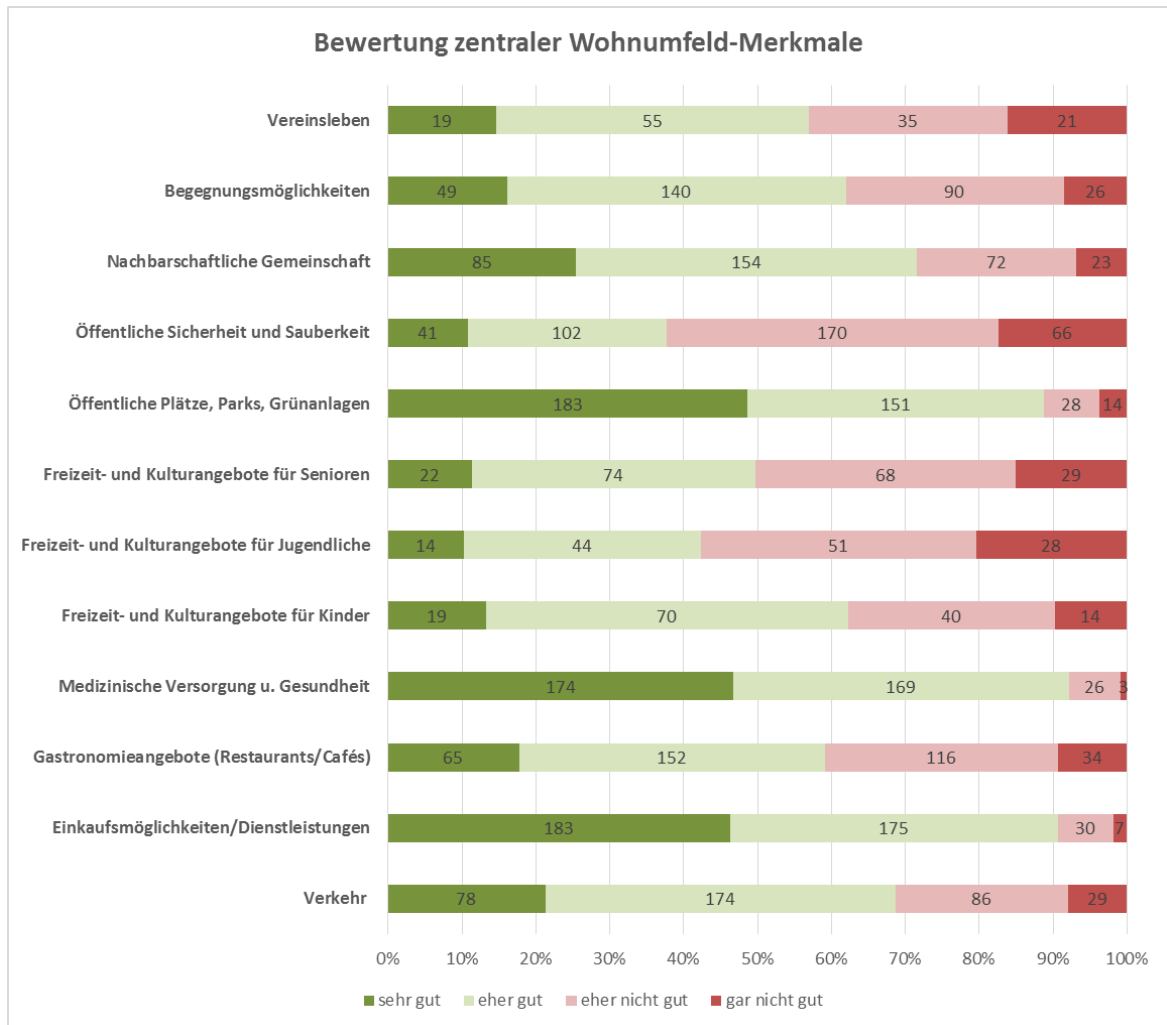


Abbildung 6: Bewertung verschiedener Kriterien zum Westparkviertel (n=428)

Defizite sehen die Menschen im Westparkviertel vor allem bei den Themen „Öffentliche Sicherheit und Sauberkeit“ und „Freizeit- und Kulturangebote für Jugendliche“ (siehe Abb. 6). Hier geben über 60% der Befragten die Bewertungen „eher nicht gut“ oder „gar nicht gut“ ab. Bei diesen beiden Themen müssten nähere Informationen eingeholt werden, um die genauen Umstände der schlechten Bewertungsergebnisse ergründen zu können. Beispielsweise in der Stadtteilkonferenz könnten die Ergebnisse eingeordnet werden.

Diese Bewertungen decken sich mit den Ergebnissen des Bürgerforums und den Erkenntnissen aus den Experteninterviews. Hier wurden als Schwächen des Westparkviertels das Verkehrsaufkommen, der schlechte Zustand der Wege im Westpark sowie fehlende öffentliche Toiletten genannt. Außerdem fehle ein zentraler überdachter Treffpunkt (Begegnungszentrum, Café) im Viertel, wo Begegnung und Austausch stattfinden könnten. Als Stärken wurden im Rahmen der qualitativen Gespräche der Westpark und die Grünflächen im Viertel sowie die Nähe zum Wald hervorgehoben. Außerdem wurden die gute Verkehrsanbindung, die Nähe zur Innenstadt sowie die gute medizinische Versorgung (Fachärzte, Krankenhäuser, Physiotherapeuten, Apotheken) angeführt.

Soziale Kontakte und das persönliche Umfeld

Insgesamt sind die Befragten zufrieden mit ihren sozialen Kontakten im persönlichen Umfeld. Diese sind jedoch nicht selten räumlich weit verstreut und bilden nicht immer ein persönliches Netzwerk vor Ort im Quartier bzw. in der Stadt Aachen. Insgesamt haben 410 Personen eine Aussage zu der Frage gemacht, wo ihre drei wichtigsten Bezugspersonen leben. Interessanterweise geben immerhin 12% (50 Personen) an, dass ihre wichtigsten Kontakte ausnahmslos außerhalb der StädteRegion leben. 20 der 50 Personen sind dabei 65 Jahre und älter. Dies verdeutlicht die Bedeutung überregionaler Beziehungen und Netzwerke. Allerdings geben leicht über die Hälfte aller Befragten an, dass mindestens einer der wichtigsten Kontakte im Viertel vor Ort lebt. Dies ist auch wenig verwunderlich, da viele wichtige Bezugspersonen ein Teil des gemeinsamen Haushalts sind. Werden alle genannten wichtigen Bezugspersonen betrachtet – es wurden insgesamt 640 benannt – wird deutlich, dass fast zwei Drittel dieser Personen in Aachen lebt, wobei die Hälfte dieser Personen im Westparkviertel wohnhaft ist. Innerhalb der StädteRegion, aber außerhalb Aachens kommen nochmal 13% hinzu, ein Viertel der Bezugspersonen lebt außerhalb der StädteRegion:

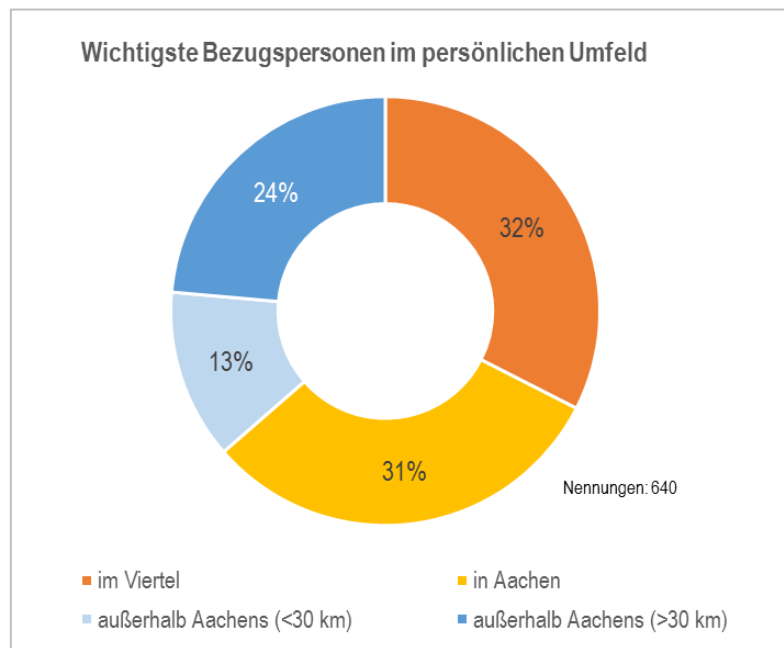


Abbildung 7 : Bezugspersonen und ihre räumliche Verortung

Ergebnisse zum „Leben im Alter“

Die Zufriedenheit mit dem Quartier als Lebensumfeld ist wie oben beschrieben auch im höheren Alter hoch. Die explizite Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten nimmt dagegen im Alter leicht ab. Werden nur die 55-Jährigen und Ältere betrachtet, sind knapp 35% sehr mit ihren sozialen Kontakten zufrieden und 49% zumindest eher zufrieden. Die Einschränkung bei der Antwortmöglichkeit „eher zufrieden“ deutet darauf hin, dass nicht in allen Bereichen das soziale Umfeld als ausreichend bzw. adäquat angesehen wird. Immerhin 45% der Befragten der Generation 55+ geben an, dass es im Viertel nicht genügend Gelegenheiten gibt, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Bedarf wird bei Viertelfesten (18% der Befragten geben diesen Punkt an), bei Treffmöglichkeiten im Allgemeinen (26%)

und bei speziellen Seniorenangeboten (24%) gesehen. Das deckt sich erneut mit den Ergebnissen des Bürgerforums und der Experteninterviews, die einen Treffpunkt (bevorzugt im Westpark) wünschen.

Um Erkenntnisse zum lokalen Hilffssystem gewinnen zu können, wurden die Befragten nach ihrem Unterstützungsbedarf gefragt. Bei den Personen 65 Jahre und älter gaben 22,8% an, auf Hilfe und Unterstützung durch Andere angewiesen zu sein. Die niedrige Zahl überrascht an dieser Stelle ein wenig. Allerdings ist anzumerken, dass manche Befragte in der Befragungssituation nicht alle Hilfssituationen reflektieren können oder auch nicht unbedingt offenbaren möchten. Weiterhin wird mit einer Befragung im öffentlichen Raum ein recht aktiver und mobiler Bevölkerungsteil erreicht. Personen, die sich nicht mehr außerhalb der eigenen vier Wände bewegen, werden u.U. nicht erreicht, gehören jedoch ohne Zweifel zu den Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Interessant ist ein Blick auf das Hilfs- und Unterstützungssystem. In Tab. 1 sind aufgelistet nach den unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen die zwei wichtigsten Hilfs- und Unterstützungsquellen (sortiert nach Anzahl der Nennungen) angegeben. Mögliche Hilfs- und Unterstützungsgeber sind Familie, Freunde, Nachbarn, professionelle Dienstleister und sonstige Personen.

Tabelle 2: Hilfs- und Unterstützungsstrukturen

HILFEART	Nennungen	Hilfe durch	Hilfe durch
im Krankheitsfall	57	Familie	prof. Dienstleister
Rat und Beratung im persönlichen Bereich	50	Familie	Freunde
handwerkliche Arbeiten	48	Familie	prof. Dienstleister
bei Einsamkeit	46	Familie	Freunde
Fahrgelegenheiten	45	prof. Dienstleister	Familie
Besorgungen	44	Familie	prof. Dienstleister
Begleitung zu kulturellen Veranstaltungen	43	Familie	prof. Dienstleister
schwere Haushaltstätigkeiten	40	prof. Dienstleister	Familie
leichte Haushaltstätigkeiten	36	prof. Dienstleister	Familie
bei bürokratischen Angelegenheiten	36	Familie	prof. Dienstleister
Pflege und Betreuung	27	prof. Dienstleister	Familie

Es zeigt sich, dass fast ausnahmslos Familienmitglieder und professionelle Dienstleister zu den Unterstützungsstrukturen im Alltag gehören. Damit basiert Hilfe und Unterstützung nach wie vor zu einem Großteil auf Verwandtschaftsbeziehungen, wobei hier in wissenschaftlichen Untersuchungen immer wieder auf den zunehmenden Bedeutungsverlust von Familien als soziale Unterstützungssysteme hingewiesen wird, was vor allem mit erhöhten räumlichen Distanzen zu tun hat. Es muss sich also die Frage gestellt werden, wie familiäre Strukturen bei Bedarf ersetzt werden können.

Das Ergebnis verdeutlicht zudem die bereits heute schon hohe Relevanz der professionellen Dienstleister. Nachbarschaften – denen häufig zumindest in der Theorie ein hohes Potential zugesprochen wird – sind im Westparkviertel zunächst einmal wenig bedeutsam, was Hilfs- und Unterstützungsstrukturen angeht. Sicherlich sind die Nachbarschaften in vielen Teilen des Quartiers durch Fluktuation und auch Anonymität geprägt, weshalb das Potential einer Nachbarschaft in manchen Teilen ein anderes ist als beispielsweise in stärker ländlich geprägten Stadtbezirken. Eine wesentliche Erkenntnis ist jedoch, dass die professionellen Dienstleister als Akteure noch stärker mitberücksichtigt werden müssen, weil sie nicht nur ein Teil des Hilffsystems sind, sondern auch viel Wissen zur Situation rund um das „Älter werden“ besitzen.

Was den Aspekt des „Hilfgebens“ angeht, zeigt sich, dass ca. 25% der Befragten anderen Personen Hilfe zukommen lassen. Unter den weiblichen Befragten ist der Anteil der hilfegebenden Personen höher als bei den männlichen Befragten. Dabei sind vor allem andere Familienmitglieder, Freunde und in einem kleineren Ausmaß Nachbarn Unterstützungsempfänger. Im Übrigen gehen 17% der sich im Ruhestand befindlichen Personen zusätzlich noch einer regelmäßigen Beschäftigung nach.

Weiterhin können auch Aussagen zu den Zukunftsplänen für das Alter gemacht werden. Hierfür wurden die über 55-Jährigen befragt. Differenziert wurden zwei Szenarien: zum einen das Szenario der zukünftigen Wohnsituation solange ein selbstständiges Haushalten möglich ist und zum anderen das Wohnszenario, sobald eine selbstständige Versorgung nicht mehr möglich ist. Im ersten Szenario (Abb. 8) wird vor allem deutlich, dass eine größere Akzeptanz von Umzugsmöglichkeiten in barrierefreie Wohnungen und die Perspektiven von Mehrgenerationenwohneinheiten besteht. Besonders Wohnformen, die ein Zusammenleben mit anderen älteren Menschen/Senioren im Namen tragen, werden weniger akzeptiert, wenn auch durchaus in Erwägung gezogen. Bei speziellen Wohnformen wie Altenwohnungen oder dem Betreuten Wohnen gibt es auch noch deutliche Informations- und Aufklärungsbedarfe.

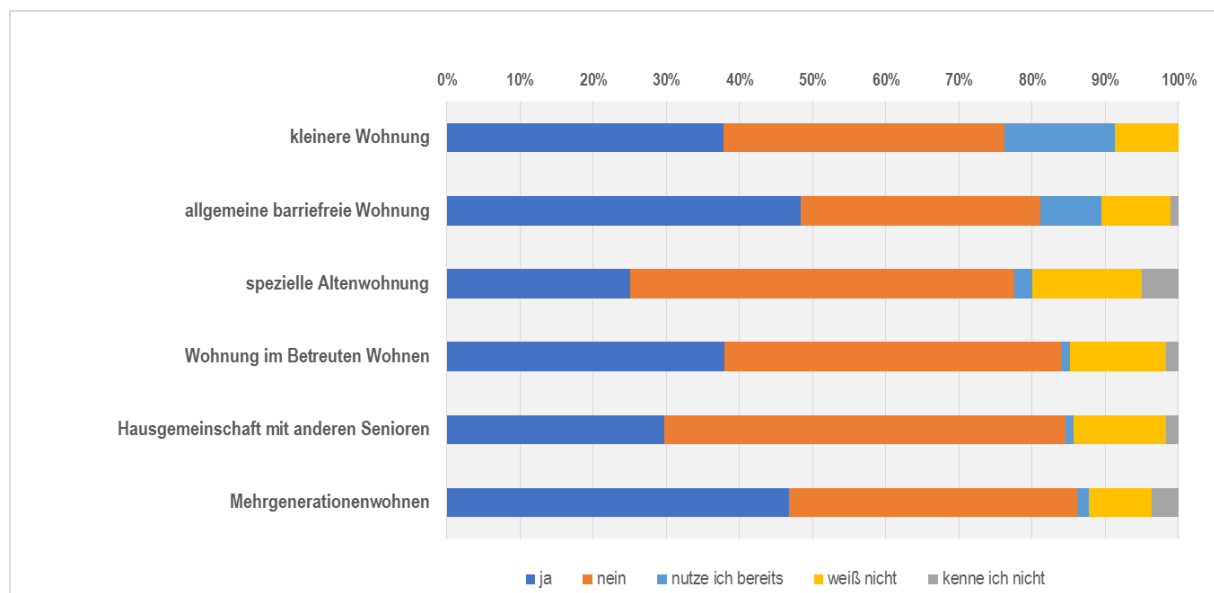


Abbildung 8: Vorstellbare Wohnsituation (Fall: selbständiges Handeln/Versorgen ist möglich)

Im zweiten Szenario (Abb. 9), wenn die Selbstständigkeit nicht mehr gegeben ist, zeigt sich, dass die Option „Zuhause wohnen bleiben“ die nachgefragteste ist. Sie wird v.a. in Kombination mit der Unterstützung durch Verwandte oder professionelle Dienstleister favorisiert, was gut zu den Ergebnissen

der derzeitigen Unterstützungssysteme (s.o.) passt. 143 aller Nennungen entfallen auf die Option „Zuhause bleiben“, immerhin 84 Nennungen entfallen auf einen Umzug, wobei ein Umzug in eine altengerechte Wohnung mit professioneller Unterstützung gegenüber einem Umzug in ein Altenheim leicht favorisiert wird. Interessanterweise ist die Akzeptanz einer Altenheim-Option unter den weiblichen Befragten deutlich höher als bei den männlichen Befragten. Jede fünfte Frau kann sich einen Umzug in ein Altenheim vorstellen, bei den Männern sind es lediglich 5%. Die Umzugsbereitschaft ist bei den Befragten höher, die zur Miete wohnen. Befragte mit Eigentum bevorzugen einen Verbleib in den eigenen vier Wänden deutlich häufiger.

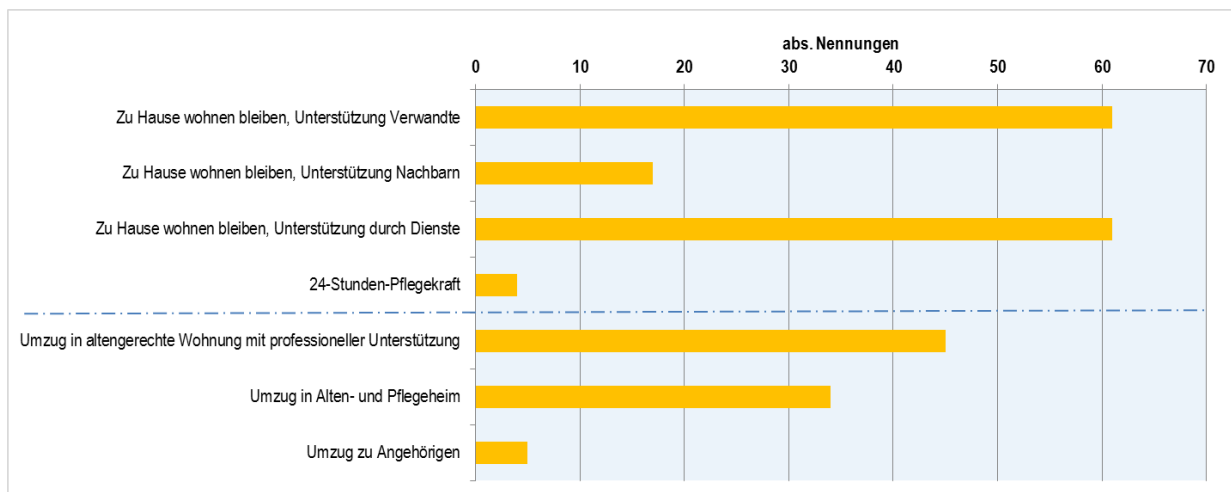


Abbildung 9: Vorstellbare Wohnsituation (Fall: selbstständiges Handeln/Versorgen ist möglich)

Ideen für ein altengerechtes Westparkviertel

Die Ideen für ein altengerechtes Westparkviertel sind vielfältig. Sowohl das Bürgerforum als auch die Experteninterviews brachten viele kreative Ideen hervor.

Um niederschwellige Beratungs- und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, schlugen sowohl die Teilnehmenden des Bürgerforums als auch die Akteure im Viertel einen überdachten Quartierstreiffpunkt im Westpark vor, gern auch ein improvisiertes Café in Form eines Bauwagens. Gewünscht wird außerdem eine öffentliche Toilette im Park. Um die Informationen des Viertels zu bündeln und auch außerhalb der digitalen Welt sichtbar zu machen, könnten zudem Schaukästen an den neu zu gestaltenden Eingängen des Westparks installiert werden. Insgesamt sollte, so die Meinung vieler Akteure, der Westpark aufgewertet werden. Da zahlreiche engagierte Menschen im Westparkviertel leben, sollten diese auch in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen einbezogen werden.

Als wichtigen Punkt sehen die befragten Expertinnen und Experten und Teilnehmenden des Bürgerforums, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und so der Vereinsamung entgegenzuwirken. Dies könne z.B. über ehrenamtliche Besuchsdienste geschehen, aber auch durch die Stärkung von Nachbarschaften und der Schaffung von Teilhabemöglichkeiten. Auch generationsübergreifende Begegnungsmöglichkeiten werden als wichtig bewertet. So gibt es im Projektgebiet zwei Grundschulen und mehrere Kindertagesstätten sowie ein Gymnasium, mit denen gemeinsame Projekte durchgeführt werden können (was auch bereits geschieht). So könnten die Älteren von den Jüngeren lernen und umgekehrt.

Auch und besonders die Angehörigen von pflegebedürftigen Menschen brauchen Unterstützung und Entlastung. Hier könnte ein informelles niedrigschwelliges Angebot helfen, um Begegnung, Austausch und Beratung zu ermöglichen.

Stand des Projektes „Quartier 55 plus am Westpark“

Das Projektentwicklungsteam

In Folge des Bürgerforums im März 2018, an dem rund 40 Personen teilgenommen hatten, gründete sich eine Projektteam, welches aktuell aus neun engagierten Bürgerinnen und Bürgern aus dem Viertel sowie der Quartiersmanagerin besteht. Diese Gruppe trifft sich in der Regel einmal monatlich (bei Bedarf auch öfter) und je nach Thema werden weitere, kleinere Arbeitsgruppen gebildet.

Ging es zunächst darum, erste auf die Zielgruppe gerichtete und leicht umsetzbare Freizeitangebote zu schaffen, arbeitet das Projektentwicklungsteam nun auch konzeptionell an der Entwicklung des Westparkviertels, gezielt ausgerichtet auf den Schwerpunkt altengerechtes Quartier.

Die bunte Quartiersbank *BuQuaBa*

Die mobile Quartiersbank wurde im Sommer bestellt und gemeinsam mit Mitgliedern des Organisationsteams farblich gestaltet. Bei schönem Wetter ist die Quartiersmanagerin dienstags von 12 – 14:30 Uhr im Westpark anzutreffen, um mit Menschen aus dem Viertel ins Gespräch zu kommen. Unterstützt wird sie dabei von der Gemeindeferentin der Pfarre St. Jakob sowie Mitgliedern des Projektteams. Dieses Format war bis in den späten Herbst hinein sehr erfolgreich, es wurden zahlreiche spannende Gespräche geführt und auch Ideen für weitere Aktionen entwickelt. Es gibt Überlegungen, ab dem Frühjahr die mobilen Gesprächszeiten auszuweiten und diese auch außerhalb des Westparks abzuhalten.



Abbildung 10: Die mobile Quartiersbank im Westpark

Angebote des Projektbüros

Laut der Befragungsergebnisse bewerten 35% der Personen 70 Jahre und älter den Aspekt der Gemeinschaft als eher nicht gut oder gar nicht gut. Und das sind nur diejenigen Menschen, die auf der Straße angetroffen wurden. Diejenigen Seniorinnen und Senioren, die das Haus nur noch selten oder gar nicht mehr verlassen, sind bei den Befragungsergebnissen nicht berücksichtigt. Deshalb wird zurzeit innerhalb des Projekts eine Strategie entwickelt, wie diese Menschen erreicht werden können, um einer möglichen Vereinsamung in diesen Fällen entgegenzuwirken.

Aus dem Projektteam heraus wurden bereits folgende Angebote installiert:

- Taiji & Qigong: täglich von 8 – 9 Uhr im Westpark, bei Regen in St. Elisabeth
- Feierabendsingen im Park: 1. Donnerstag im Monat (ggf. Ausnahmen)
- Spielenachmittag: freitags, Cafeteria des Altenheims St. Elisabeth

Alle Angebote sind öffentlich, kostenlos und ohne Altersbeschränkung. Sie ermöglichen regelmäßig Kontakte und Begegnungen, im besten Falle entstehen Freundschaften und ein Sich-umeinander-kümmern

Anstehende Veranstaltungen des Projektbüros

Folgende Veranstaltungen sind für 2019 geplant:

- 18.03. 18 – 19:30 Uhr: Pflegebedürftig – was nun? – Infoveranstaltung mit der AOK
- 25.05. 11 – 17 Uhr: Großer Gesundheitstag im Westpark
- 09.07. 10 – 11:30 Uhr: Häusliche Sicherheit – Infoveranstaltung mit der Kriminalpolizei
- 30.08. 18 – 24 Uhr: Quartiersfest mit Livemusik

Aufbau eines Internetportals

Von September bis November nahm die Quartiermanagerin gemeinsam mit einem engagierten Senior (mit 77 Jahren der Älteste im Projektteam) an einem Workshop zum Aufbau eines Quartiersportals teil. Das Ergebnis wird Anfang März online unter der Adresse www.unser-quartier.de/55plus-am-westpark aufrufbar sein. Dieser Internetauftritt wird von einem ehrenamtlichen Redaktionsteam gemeinsam mit der Quartiermanagerin gepflegt. Inhaltlich beschäftigt sich dieses Internetportal mit allem rund um das Westparkviertel. Der Schwerpunkt liegt auf der Generation 55 plus, aber auch generationsübergreifende Themen werden behandelt. Darüber hinaus werden Informationen zum Thema Älter werden und Seniorenpolitik allgemein veröffentlicht. Der aktuelle Terminkalender beinhaltet relevante Termine im Westparkviertel (soweit das Redaktionsteam hiervon Kenntnis hat) sowie zielgruppenrelevante Termine außerhalb des Viertels. Alle Akteure im Viertel haben hier die Möglichkeit, sich vorzustellen und Termine zu veröffentlichen. Dieses Internetportal wird dem Internetauftritt der Stadtteilkonferenz Westparkviertel verlinkt.

Das Projektteam plant darüber hinaus einen *Quartiersmarktplatz 55 plus*, auf dem die Nachfrage und Angebote zum Thema Unterstützung im Alltag vernetzt werden, zum einen im virtuellen Raum, zum anderen in einem Büro als Kontaktstelle.

Ausblick

Die Befragungsergebnisse stehen ab sofort der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Im Westparkviertel existiert eine Stadtteilkonferenz, die sich sehr aktiv mit der Entwicklung des Viertels beschäftigt. Das „Quartier 55 plus am Westpark“ als Mitglied der Stadtteilkonferenz wird die Ergebnisse dort vorstellen, damit sie als Grundlage für neue zu planende gemeinschaftliche Angebote und Aktionen zur Aufwertung des Westparkviertels dienen können. Die Stadt Aachen, die als Kooperationspartner des Projekts fungiert, wird die Ergebnisse aus sozialplanerischer Sicht ebenfalls berücksichtigen. Auch fließen die Ergebnisse wie angekündigt in die weitere Arbeit des Projektbüros 55 plus am Westpark ein. Dabei sollen besonders auch diejenigen Menschen berücksichtigt werden, die aufgrund ihrer Lebensumstände schwieriger zu erreichen sind.

Insgesamt ergeben sich aus den Ergebnissen die folgenden Fragen für den weiteren Projektverlauf:

- Wie können bestehende Angebote und Veranstaltungen besser bekannt gemacht werden, um mehr Bürgerinnen und Bürgern zu erreichen?
- Wie können die thematischen Nischen und weiteren Bedarfe, die sich aus der Befragung ergeben haben, aufgegriffen werden?
- Wie können wir diejenigen Menschen erreichen, die nicht auf der Straße oder über Multiplikatoren anzutreffen sind?
- Wie können Nachbarschaften gefördert werden, dass sie im Unterstützungssystem professionelle Dienstleister gut ergänzen?
- Wie kann die große Stärke des Viertels, der Westpark, weiterentwickelt und genutzt werden, um die angesprochenen Bedarfe im Bereich Begegnung und Freizeit für verschiedene Nutzergruppen aufzugreifen?

Quartier 55 plus am Westpark

Welkenrather Str. 69 - 71

52074 Aachen

0241/87918-888

quartier-am-westpark@gmx.de

www.unser-quartier.de/55plus-am-westpark

Vielen Dank allen Bürgerinnen und Bürgern des Westparkviertels, die sich die Zeit genommen haben, an der Befragung teilzunehmen. Ein besonderes Dankeschön für ihre Unterstützung geht an die Westpark Apotheke, die Luisen-Apotheke, die Praxis Physiovital Dirk König, die Praxis Droudiani, die Kaufland-Filiale Vaalser Str., REWE Reinartz, die Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin Lütticher Straße, die Praxis Johannes Hüppgens sowie die Pfarre St. Jakob. Danke auch an die Studierenden der Katho, die die Befragung durchgeführt haben.



Das Projekt „Altengerechte Quartiersentwicklung im Westparkviertel“ ist ein Kooperationsprojekt des Altenheims St. Elisabeth und der Stadt Aachen und wird vom Land NRW gefördert. Eingebunden in bereits bestehende Strukturen, wollen wir gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern sowie den ansässigen Institutionen das Westparkviertel so weiterentwickeln, dass ältere und älter werdende Menschen hier lange und selbstbestimmt zuhause sein können.



Altengerechte
Quartiere NRW



Altenheim St. Elisabeth



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

